

FRIEDRICHSHAFEN

Schwäbische Zeitung

„Wenn du tanzt, tickst du anders“

Chelyabinsk Contemporary Dance Theater
ergründet das Dasein als Tänzerin

Von Helmut Voith

FRIEDRICHSHAFEN - Acht Frauen des Chelyabinsk Contemporary Dance Theater von der asiatischen Seite des Urals haben am Donnerstag- und Freitagabend im Bahnhof Fischbach in der Sprache des Tanzes versucht, ihr Sein als Frau, genauer als Tänzerin, auszuloten: Sie sind ganz Mensch, wenn sie tanzen.

Zusammen mit ihren Tänzerinnen hat Olga Pona die Choreografie „Different“ entwickelt, die die Individualität jeder Einzelnen herausstellt. In verschiedenem Licht werden die Frauen analysiert. In Licht und Bewegung zeigen sie immer neue Facetten, loten in einer Sprache, die klassisches Ballett ebenso einbezieht wie Modern Dance, Street Dance, Artistik und Kampfsport, ihre Körper aus. Dazu kommt Sprache, russisch gesprochen und auf Deutsch auf die Rückwand projiziert: Gedanken zum Sein als Tänzerin, aber auch zum Leben an sich, zu Beziehungen, Trennungen, Krisen, Ängsten, Einsamkeit. Befindlichkeiten im Augenblick des Tanzens – „Wenn du tanzt, tickst du anders“ – wie allgemeine, die das Frausein ergründen: Wie sehe ich meinen Körper? Was ist schön? „Ich will ganz Ich sein, harmonisch, reif, glücklich und ausgeglichen.“ Selbstverwirklichung? Fehlanzeige oder doch nicht? Die Welt des Tänzers ist grausam, bedeutet Verzicht, und doch ist sie alles für sie, ist Glück: „Ich bin eine Tänzerin und damit ist alles gesagt.“

Sie kommen in Gruppen auf die Bühne oder einzeln an die Rampe, analysieren ihren Weg als Tänzerin, analysieren ihr Innerstes. Sie sterben

immer neue Tode, heben einander hoch empor. Analysieren jedes einzelne Körperteil: Wie krieche ich eine Bewegung? Wo setze ich an? Ist mein Körper eine Maschine? Zurückgenommen ist die erotische Ausstrahlung. Hier ist die Frau nicht ein Wesen, das ohne Mann eigentlich keine Daseinsberechtigung hat, nein, jede für sich, ob 20 oder 45 Jahre alt, sucht ihre eigene Position, jede zeigt ihre Individualität bis hinein in die Frisuren. Synchron zu tanzen bleibt die absolute Ausnahme, nicht aber das Miteinander. Faszinierend bei dem ständigen Fluss der Bewegungen, wie spontan das Ganze wirkt. Eineinhalb Stunden ohne Pause, ob solo, als Duo oder in Clusters. Man muss sich hineindenken, sich einlassen auf eine Sprache, die so viel über sich selbst erzählt.

Manchmal erzählen sie eine kleine Geschichte, tief berührend. Von einer Frau, die so von innen heraus strahlt, so viel Glück verbreitet, dass ihr Mann es nicht aushält, sie jeden Tag blutig schlägt, bis sie schließlich den Suizid wählt – ihre Tochter ist Tänzerin geworden. Sie zeigen das ständige Ringen mit dem Körper, das Erleben von Schmerz, den die extreme Beanspruchung mit sich bringt.

Anfangs ziehen sie an schwarzen Gummiseilen, sind Gefangene, dann befreien sie sich, erst noch in unförmigen grauen Overalls, dann in duftigen, hellen Flatterkleidern über grauen Leggings. Was nach Improvisation aussieht, ist eine sehr genaue Abfolge von Bewegungen, die dennoch offenbleibt. Bis in die Verrenkungen hinein bleiben die Bilder ästhetisch. Die Zuschauer waren berührt, das Spiel ging ganz nahe.



In immer neuen Ansätzen ergründen die Tänzerinnen des Chelyabinsk Contemporary Dance Theater ihr Dasein als Tänzerin und Frau. FOTO: HV